

EUROPEAN ISLAMOPHOBIA REPORT (EIR) 2019 - Schweiz¹

Dr. Oliver Wäckerlig²

Inhalt

Zusammenfassung.....	2
Résumé.....	2
Executive Summary.....	3
Einleitung.....	4
Diskussion islamfeindlicher Vorfälle und diskursiver Ereignisse.....	7
Physische und verbale Angriffe auf Personen und Institutionen	7
Erwerbstätigkeit.....	7
Bildung	8
Politik.....	9
Medien	10
Justiz.....	15
Internet	16
Zentrale Akteure im islamfeindlichen Netzwerk	17
Zivilgesellschaftliches Engagement.....	18
Schlussfolgerung und politische Empfehlungen	19
Chronologie wichtiger Vorfälle.....	21

¹ Dies ist eine deutschsprachige Version von: Oliver Wäckerlig: Islamophobia in Switzerland: National Report 2019, in: Enes Bayraklı & Farid Hafez, [European Islamophobia Report 2019](#), Istanbul, SETA, 2020, p. 767-790.

² Oliver Wäckerlig studierte Soziologie und Religionswissenschaft an der Universität Zürich. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Religionswissenschaftlichen Seminar, wo er auch promovierte. Seit 2018 ist er am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) tätig. Seine Forschungsinteressen umfassen Islamfeindlichkeit, Religion und Öffentlichkeit, Religion und Medien sowie Religion und Gesundheit. Seine jüngste Publikation ist «[Vernetzte Islamfeindlichkeit](#)» (transcript, 2019). E-Mail: o.waeckerlig@skalderberg.ch

Zusammenfassung

Am 29. November 2019 war der 10. Jahrestag des Minarettbauverbotes in der Schweiz. Wegen derselben SVP-Kreise, die damals für die Volksinitiative verantwortlich waren, wird auch über ein nationales Verhüllungsverbot abgestimmt werden, das seit 2016 bereits im Kanton Tessin und seit 2019 im Kanton St. Gallen gilt. Kopftuchverbote in der Schule und im öffentlichen Dienst stehen immer wieder zur Diskussion. Im Februar 2019 wurde im Kanton Genf durch eine Volksabstimmung ein Laizitätsgesetz angenommen, das religiöse Bekleidung tangiert.

In der Politik kommt es ständig zu Vorstössen zu islambezogenen Themen durch die SVP. Dabei werden oft Debatten aus den Medien aufgenommen oder Themen aus dem Ausland übernommen, wie zu Verhüllungsverboten oder zum neuen Islamgesetz in Österreich. Bei Fragen zu Integration, Einwanderung oder Geflüchteten wird regelmässig vor einer «Islamisierung» gewarnt.

In der Beratungspraxis für Rassismopfer ist Islamfeindlichkeit sehr präsent, die Anzahl Beratungen nimmt kontinuierlich zu. Workshops von NGOs zeigen, dass vor allem Frauen mit Kopftuch regelmässig Diskriminierung verschiedener Art erleben. 2019 gaben in einer repräsentativen Umfrage zur Rolle von religiösen und sozialen Identitäten jeder und jede Zweite unter den Muslimen und Musliminnen an, aufgrund der religiösen Identität diskriminiert worden zu sein. Befragungen zeigen auch, dass islamfeindliche Vorstellungen weit verbreitet sind.

Im Kontrast zu den Erfahrungen im Feld und den Erkenntnissen aus Befragungen ist Islamfeindlichkeit kein relevantes Thema in den Medien. Dies zeigte sich etwa an der grösstenteils uninformierten und banalisierenden Berichterstattung zum 10. Jahrestag des Minarettbauverbotes. Die Vernetzung islamfeindlicher Akteure und Organisationen hat sich etabliert, sie schaffen es aber vor allem in den sozialen Medien Aufmerksamkeit zu generieren.

Résumé

Le 29 novembre 2019 a marqué le 10^e anniversaire de l'interdiction de construire des minarets en Suisse. En raison des mêmes cercles de l'UDC qui étaient responsables de l'initiative populaire à l'époque, un vote aura également lieu sur une interdiction nationale interdiction des revêtements faciaux, qui est déjà en vigueur dans le canton du Tessin depuis 2016 et dans le canton de Saint-Gall depuis 2019. L'interdiction du voile dans les écoles et dans le secteur public est un sujet de discussion récurrent. En février 2019, un référendum dans le canton de Genève a approuvé une loi sur la laïcité affectant les vêtements religieux.

En politique, l'UDC ne cesse de faire avancer les questions liées à l'Islam. Les débats sont souvent repris par les médias ou des sujets sont abordés depuis l'étranger, comme l'interdiction des revêtements faciaux ou la nouvelle loi sur l'islam en Autriche. En cas de

questions sur l'intégration, l'immigration ou les réfugiés, des avertissements sont régulièrement émis contre l'"islamisation".

L'islamophobie est très présente dans la pratique du conseil aux victimes du racisme, et le nombre de séances de conseil est en constante augmentation. Des ateliers d'ONG montrent que les femmes portant le voile, en particulier, sont régulièrement victimes de discriminations de toutes sortes. En 2019, dans une enquête représentative sur le rôle des identités religieuses et sociales, un musulman sur deux a déclaré avoir été discriminé en raison de son identité religieuse. Les enquêtes montrent également que les perceptions islamophobes sont très répandues.

Contrairement aux expériences de terrain et aux résultats des enquêtes, l'islamophobie n'est pas un sujet pertinent dans les médias. Cela s'est manifesté, par exemple, dans les reportages largement mal informés et banalisés sur le 10e anniversaire de l'interdiction de construire des minarets. La mise en réseau des acteurs et organisations islamophobes s'est établie, mais ils parviennent à attirer l'attention, notamment dans les médias sociaux.

Executive Summary

29 November 2019 was the 10th anniversary of the ban on minaret construction in Switzerland. Because of the same SVP circles that were responsible for the popular initiative at the time, a vote will also be taken on a national ban on facial coverings, which has already been in force in the Canton of Ticino since 2016 and in the Canton of St. Gallen since 2019. Bans on headscarves in schools and in the public sector are a recurring topic of discussion. In February 2019, a referendum in the canton of Geneva approved a law on secularity that affects religious dress.

In politics, the SVP is constantly pushing forward Islam-related issues. Debates are often taken up from the media or topics are taken up from abroad, such as the ban on veiling or the new Islam law in Austria. In the case of questions on integration, immigration or refugees, regular warnings are issued against "Islamisation".

Islamophobia is very present in the counselling practice for victims of racism, and the number of counselling sessions is constantly increasing. Workshops of NGOs show that especially women wearing headscarves regularly experience discrimination of various kinds. In 2019, in a representative survey on the role of religious and social identities, one in two Muslims stated that they had been discriminated against because of their religious identity. Surveys also show that Islamophobic perceptions are widespread.

In contrast to field experiences and the findings of surveys, Islamophobia is not a relevant topic in the media. This was evident, for example, in the largely uninformed and banalising reporting on the 10th anniversary of the ban on the construction of minarets. The networking of Islamophobic actors and organisations has become established, but they manage to generate attention, especially in the social media.

Einleitung

In der Schweiz gibt es verschiedene Untersuchungen und Berichte, die sich u.a. mit Islamfeindlichkeit beschäftigen. So veröffentlichte das Beratungsnetz für Rassismuscopfer auf der Grundlage des Dokumentations-Systems Rassismus (DoSyRa) 2019 den jährlichen Bericht "Rassismuvorfälle aus der Beratungspraxis"³ für das Jahr 2018: Es gab 44 Beratungsfälle im Bereich "Muslimfeindlichkeit" sowie 24 Beratungsfälle in der inhaltlich verwandten Kategorie der "Feindlichkeit gegen Menschen aus dem arabischen Raum".⁴ Dies war das dritthäufigste Diskriminierungsmotiv nach Ausländer- bzw. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gegen Schwarze. Am häufigsten traten Muslimfeindlichkeit und Feindlichkeit gegen Menschen aus dem arabischen Raum in der Nachbarschaft und im Quartier, im Bereich Bildung, Schule, KITA und am Arbeitsplatz auf.⁵

2019 erschien auch der vierte Bericht der Fachstelle für Rassismusbekämpfung "Rassistische Diskriminierung in der Schweiz 2018".⁶ Im Vorwort schrieb Bundesrat Alain Berset: "Der Bericht zeigt auch auf, dass Rassismus ein strukturelles Problem ist. In vielen Lebensbereichen sind Veränderungen nötig, damit alle Menschen, unabhängig von Herkunft, religiöser Zugehörigkeit oder Nationalität, gleichwertig am gesellschaftlichen Leben teilhaben können – ob bei der Arbeit, bei der Wohnungssuche oder im öffentlichen Raum".⁷ Die Anzahl Beratungen in Zusammenhang mit der Religion ist zwischen 2008 und 2018 von 4 auf 50 angestiegen.⁸

Die "Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz" (ZidS) des Bundesamts für Statistik (BFS) ist ein weiterer relevanter Bericht, der auf einer regelmässigen repräsentativen Befragung der ständigen Wohnbevölkerung von 15-88 Jahren basiert. 2019 wurden Ergebnisse zu 2018 veröffentlicht.⁹ Bei einem Fragekatalog mit negativen Stereotypen zu Muslimen hielten 14 Prozent der Befragten die Beschreibungen: fanatisch, aggressiv, Frauen

³ Herausgegeben vom Verein humanrights.ch und der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) des Eidgenössischen Departements des Innern erscheint der Bericht in Deutsch, Französisch und Italienisch. Es wurden 278 Beratungsfälle zu rassistischer Diskriminierung ausgewertet. Diese wurden von den 24 Beratungsstellen im Beratungsnetz aus allen Regionen der Schweiz im Dokumentations-System Rassismus (DoSyRa) zusammengetragen, <https://www.ekr.admin.ch/publikationen/d602/1340.html>, (Zugriff 4. Januar 2020).

⁴ "Rassismuvorfälle aus der Beratungspraxis", S. 7.

⁵ ebd. S. 14.

⁶ Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung des Eidgenössischen Departements des Innern veröffentlicht alle zwei Jahre den Bericht "Rassistische Diskriminierung in der Schweiz". Er erscheint in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch, <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/berichterstattung-und-monitoring/bericht--rassistische-diskriminierung-in-der-schweiz-.html>, (Zugriff 4. Januar 2020).

⁷ "Rassistische Diskriminierung in der Schweiz 2018", S. 5.

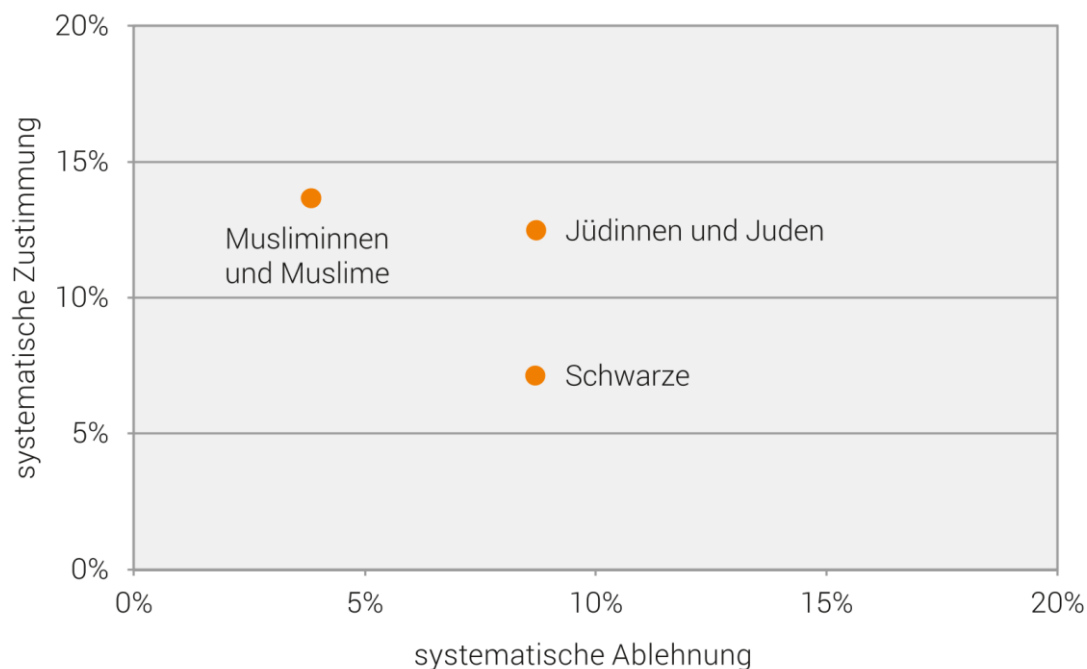
⁸ ebd. S. 37. Der Bericht verweist auch auf eine Pilotstudie des Forschungsinstitut gfs Bern von 2017, wonach 83 Prozent der befragten Muslime der Aussage zustimmten, dass Personen muslimischer Zugehörigkeit in der Schweiz diskriminiert werden. In den letzten 12 Monaten haben mehr als die Hälfte der Interviewten "selber oder bei Personen in ihrem Umfeld Diskriminierung aufgrund ihrer muslimischen Gruppenzugehörigkeit erlebt" (S. 131).

⁹ Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS): Ergebnisse 2018, Februar 2019 (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch), <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/zusammenleben-schweiz.assetdetail.7466706.html> (Zugriff 10. Januar 2020).

unterdrückend und Menschenrechte nicht respektierend, für zutreffend. Vier Prozent lehnten diese Zuschreibungen ab. Im Vergleich mit anderen Gruppen zeigt sich insbesondere eine sehr geringe Ablehnungsrate zu negativen Zuschreibungen (Abbildung 1).¹⁰

Einstellungen gegenüber negativen Eigenschaften, die den Gruppen zugeschrieben werden, 2018

Anteil der Bevölkerung, die systematisch den Eigenschaften zustimmt oder diese ablehnt



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

ABBILDUNG 1

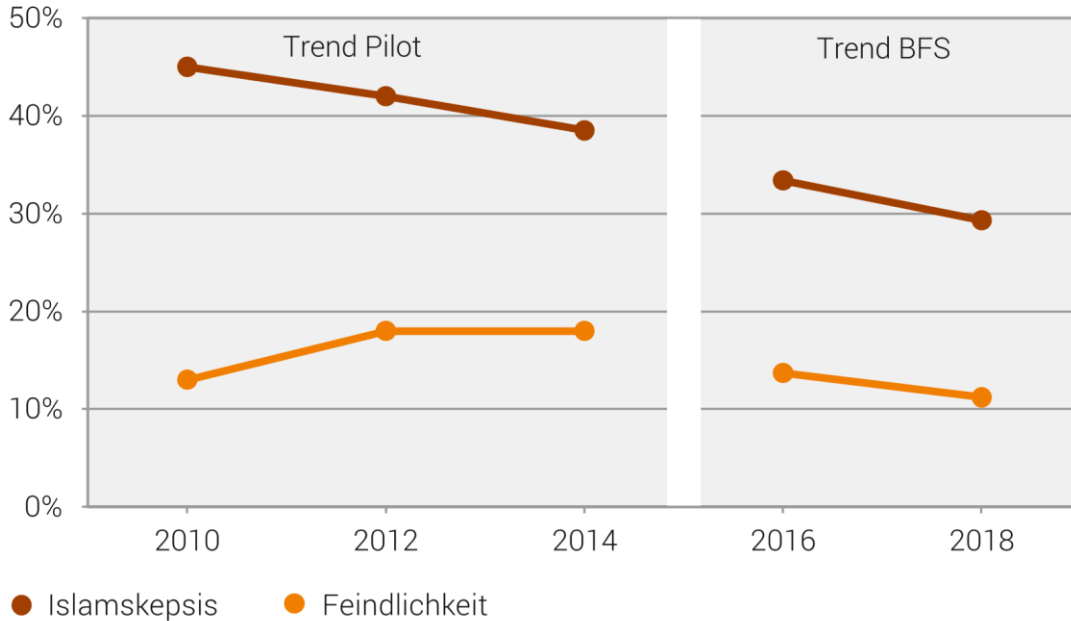
Die ZidS-Erhebung hat aus der Beurteilung weiterer Aussagen zudem zwei Indizes gebildet: "Muslimfeindlichkeit" und "Islamskepsis" (Abbildung 2). Die Daten der Piloterhebungen 2010 bis 2014 sind dabei aufgrund von methodischen Änderungen nicht direkt mit den Daten des BFS von 2016 und 2018 vergleichbar. Demnach waren 11 Prozent der Befragten 2018 Muslimen gegenüber feindlich eingestellt. Zudem zeigten sich 29 Prozent der Bevölkerung dem Islam gegenüber negativ eingestellt.¹¹

¹⁰ ZidS, S. 9.

¹¹ ZidS, S. 10.

Feindseligkeit gegenüber Muslim/innen und Islamskepsis

Anteil der Bevölkerung, die negative Meinungen hat



Quelle: BFS – ZidS-2018, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz

© BFS 2019

ABBILDUNG 2

Beim KONID Survey 2019, einer repräsentativen Umfrage zur Rolle von religiösen und sozialen Identitäten, zeigte sich, dass jeder und jede Zweite unter den Muslimen und Musliminnen angab, aufgrund seiner oder ihrer religiösen Identität diskriminiert worden zu sein. Die Diskriminierungserfahrung stamme stärker aus der allgemeinen Kategorie "Muslime", als aus den konfessionellen Richtungen: "Das entspricht der bereits bekannten Erkenntnis, dass es sich in Deutschland und der Schweiz bei der Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen muslimischer Religionszugehörigkeit um pauschalisierende Kategorisierungen, Stereotypisierungen und Ausgrenzungen anhand der Zuschreibung der Religionszugehörigkeit 'Muslim' handelt."¹²

Solche Zuschreibungen dürften auch bei der Diskriminierung am Wohnungsmarkt eine Rolle spielen. Ein gross angelegtes Feldexperiment in der Schweiz hatte aufgezeigt, "dass Personen mit kosovarischen und türkischen Namen in der Schweiz insgesamt weniger häufig zu Wohnungsbesichtigungen eingeladen werden als Personen mit typischen Namen aus der Schweiz oder den Nachbarländern. Dabei handelt es sich um ethnische Diskriminierung

¹² Antonius Liedhegener, Gert Pickel, Anastas Odermatt, Alexander Yendell & Yvonne Jaeckel, "Wie Religion 'uns' trennt – und verbindet: Befunde einer Repräsentativbefragung zur gesellschaftlichen Rolle von religiösen und sozialen Identitäten in Deutschland und der Schweiz 2019", (Zenodo, Leipzig, Luzern: 2019), S. 21, <http://doi.org/10.5281/zenodo.3560792>, (Zugriff 11. Januar 2020).

seitens der Vermieter in der Schweiz. Da die fiktiven Bewerberinnen und Bewerber idente Eigenschaften aufweisen, entfallen alternative Erklärungen.”¹³

Diskussion islamfeindlicher Vorfälle und diskursiver Ereignisse

Physische und verbale Angriffe auf Personen und Institutionen

Das National Coalition Building Institute (NCBI) bietet Workshops und Anlässe u.a. zum Thema Islamfeindlichkeit an. Sie stellen auf Nachfrage fest, dass Frauen mit Kopftuch regelmässig Diskriminierung verschiedener Art erleben: Bemerkungen, Drohungen und Tätlichkeiten von ihnen Unbekannten (oft älteren einheimischen Menschen) auf der Strasse, im öffentlichen Verkehr oder beim Einkaufen. In Lausanne wurde laut GRA-Chronologie beispielsweise eine 14-jährige Schülerin mit Kopftuch in der Metro von einem älteren Mann als “Schlampe” und “muslimischer Dreck” bezeichnet. Sie solle “in ihr Land zurückkehren”.¹⁴ Hinzu kommen gemäss NCBI offensichtliche oder vermutete Schwierigkeiten wegen Islamfeindlichkeit bei der Wohnungs-, Lehrstellen-, Praktikums- und Arbeitssuche. In Workshops mit Jugendlichen falle auf, dass wenig Sachwissen vorhanden ist und islamfeindliche Stereotype verbreitet sind. Unwissenheit, Angst und Vorurteile erlebe man gegen muslimische Geflüchtete etwa aus Syrien oder Afghanistan. Familienstrukturen, Werten, Religion und Praktiken werde ablehnend begegnet und kulturelle Praktiken als religiös betrachtet. Dies betreffe nicht nur Jugendliche, sondern auch Fachpersonen aus der Asylbetreuung, Sozialberatung oder Lehrpersonen.

Am schweizweiten Frauenstreik vom 14. Juni 2019 wurden teilnehmende Musliminnen wegen ihres Kopftuchs von anderen Frauen angepöbelt.¹⁵

Erwerbstätigkeit

Eine Frau hatte 2018 eine Beratungsstelle aufgesucht, weil sie beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) aufgrund ihres Kopftuches diskriminiert wurde. Ihr wurde unterstellt, sie wolle nicht arbeiten und hätte ohne Kopftuch längst eine Stelle gefunden. Auch ein Gespräch mit einem Vorgesetzten war nicht erfolgreich. Sie erhielt aufgrund der

¹³ Daniel Auer, Julie Lacroix, Didier Ruedin, and Eva Zschirnt, “Ethnische Diskriminierung auf dem Schweizer Wohnungsmarkt”, (BWO, Grenchen: 2019), S. 15, <https://www.bwo.admin.ch/bwo/de/home/Wohnungsmarkt/studien-und-publikationen/diskriminierung-auf-der-schweizer-wohnungsmarkt.html>, (Zugriff 11. Januar 2020).

¹⁴ Chronologie der GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, 27. März 2019, <https://chronologie.gra.ch/chronology/3985/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

¹⁵ Hans Stutz, Chronologie: Genf, 14. Juni 2019, <https://hans-stutz.ch/meldungen-zu-rechtsextremismus-und-rassismus-in-der-schweiz/genf-67>, (Zugriff 11. Januar 2020).

Meral Kaya, “Rassismus am Frauen*streik”, Neue Wege, 9. Dezember 2019, <https://www.neuweege.ch/rassismus-am-frauenstreik>, (Zugriff 11. Januar 2020).

diskriminierenden Unterstellungen weniger Arbeitslosengeld und geriet in finanzielle Schwierigkeiten.¹⁶

Im Mai 2018 wurde bekannt, dass es dem Personal der Gerichte in Basel untersagt wird, bei Verhandlungen religiöse Symbole wie Kopftücher oder Kreuze zu tragen. Auslöser der Regelung war die Bewerbung einer muslimischen Praktikantin, die sich für ein Volontariat beworben und dazu ein Foto mit Kopftuch verwendet hatte.¹⁷

In einer Postfiliale wurde einer Angestellten das Tragen eines Kopftuches am Schalter bewilligt. Begründet wurde dies laut einem Zeitungsbericht mit einem "verfassungsmässigen Anspruch auf Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit". Auch bei den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) sei das Tragen des Kopftuches am Schalter erlaubt. Das Kopftuch müsse aber farblich zur Uniform passen. Weisse Kopftücher würden Musliminnen in Solothurner Spitälern tragen. Im Kanton Genf dagegen ist es verboten, ein Kopftuch – oder andere religiöse Symbole – im öffentlichen Dienst zu tragen. Thematisiert wurden diese Regelungen wegen SVP-Politiker Hermann Lei, der das Kopftuch für "kein religiöses Symbol" halte. Es stehe vielmehr für "die Unterdrückung der Frau".¹⁸

Bildung

Im September 2018 wurde berichtet, dass das Bundesgericht eine Beschwerde zum verhinderten Kopftuchverbot an Schulen im Kanton Wallis abgelehnt hat. Die SVP hatte 2017 mit einer Volksinitiative verlangt, dass das Tragen des Kopftuches an Schulen im Kanton Wallis verboten wird. Das Kantonsparlament hatte die Initiative für ungültig erklärt, weil sie im Widerspruch zu den Grundrechten stehe. Die Initianten legten Rekurs ein, doch das Bundesgericht entschied, dass das Tragen des Kopftuchs Ausdruck einer religiösen Überzeugung sei, die durch die Verfassung geschützt werde. Schüler in ihrem religiösen Glauben einzuschränken, wäre demnach ein schwerer Verstoss gegen dieses Prinzip.¹⁹

Im Juni 2019 reichte Jean-Luc Addor die parlamentarische Initiative "Schülerinnen und Schüler ohne Kopfbedeckung an öffentlichen Schulen" ein. Er nahm Bezug auf die für ungültig erklärte Volksinitiative im Kanton Wallis und betonte, dass das islamische Kopftuch "vor allem ein politisches Zeichen" sei und "nur entfernt etwas mit der Religion zu tun habe". Das Tragen des islamischen Kopftuchs habe "etwas Schockierendes und demzufolge

¹⁶ Bericht «Rassismuskvorfälle aus der Beratungspraxis Januar bis Dezember 2018», S. 15.

¹⁷ Andreas Schwald, "Basel schert aus: Gerichte verbieten Kopftuch und Kreuz an Verhandlungen", bz Basel, 23. Mai 2018, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/wegen-muslimischer-bewerberin-basler-gerichte-verbieten-kopftuch-und-kreuz-132600699>, (Zugriff 10. Januar 2020).

¹⁸ Lucien Fluri, "Post und SBB erlauben Personal, am Schalter Kopftuch zu tragen – das stört den Thurgauer SVP-Mann Hermann Lei", St. Galler Tagblatt, 27. Dezember 2019, <https://www.tagblatt.ch/schweiz/post-und-sbb-erlauben-personal-am-schalter-kopftuch-zu-tragen-das-stoert-den-thurgauer-svp-mann-hermann-lei-Id.1180983?reduced=true>, (Zugriff 10. Januar 2020).

¹⁹ oli/sda, "SVP-Initiative für Kopftuchverbot an Schulen ist ungültig", Tages-Anzeiger, 7. September 2018, <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/svpinitiative-fuer-kopftuchverbot-an-schulen-ist-ungueltig/story/23958254>, (Zugriff 11. Januar 2020).

etwas Asoziales". Daher sei im schulischen Kontext die negative Religionsfreiheit der anderen Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern zu schützen.²⁰

Seit 2006 kommt es in der Schweiz regelmässig zu Debatten um Weihnachtsfeiern an Schulen. Im November 2019 sorgte die Meldung, dass an einer Schule im St. Gallischen Wil drei Weihnachtslieder wegen Reklamationen gestrichen würden für über 70 Zeitungs- und auch Fernsehberichte. Dazu kamen vier Vorstösse im Stadt- und Kantonsparlament. SVP-Nationalrat Lukas Reimann verlangte auf Facebook diesbezüglich etwa, dass nicht-Christen in einen "anderen Kulturkreis" ziehen sollten. Zusammen mit Mitstreitern führte er vor dem Schulhaus eine politische Aktion durch.²¹

Politik

SVP-Nationalrat Jean-Luc Addor reichte 2017 die parlamentarische Initiative "Keine muslimischen Armeeseelsorger in unserer Armee" ein. Im März 2019 entschied der Nationalrat der Initiative keine Folge zu geben.²² In der Debatte sprach sich etwa SVP-Nationalrat Erich von Siebenthal für die Initiative aus, da der Islam "die Weltherrschaft" zum Ziel habe.²³

Im Juni 2019 nutzte SVP-Nationalrat Walter Wobmann die Fragestunde im Nationalrat, um den geplanten Bau einer islamischen Kuppel auf dem Haus der Religionen in Bern zu kritisieren.²⁴ Sein "Egerkinger Komitee" fand schliesslich Anwohner, die Einsprache gegen das Baugesuch einreichten. Wobmann befand: "Die Kuppel mit Turm ist genauso wie ein Minarett ein Zeichen des politischen Islams und gehört deshalb verboten."²⁵

Am 11. September 2019 reichte SVP-Nationalrat Walter Wobmann die Motion "Stopp der Ausbreitung des radikalen Islams in der Schweiz!" ein. Darin wird eine Überwachung aller Moscheen gefordert, dass keine Visa mehr an ausländische Imame ausgestellt werden und

²⁰ "Schülerinnen und Schüler ohne Kopfbedeckung an öffentlichen Schulen", parlamentarische Initiative 19.454, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20190454>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²¹ Lukas Reimann, Facebook, 26. November 2019, <https://www.facebook.com/lukasreimann>, (Zugriff 1. Dezember 2019).

²² "Keine muslimischen Armeeseelsorger in unserer Armee", parlamentarische Initiative 17.485, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20170485>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²³ Votum von Siebenthal, 13. März 2019, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=45587#votum4>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²⁴ "Kuppel mit Mini-Minarett", Fragestunde im Nationalrat, Frage 19.5284, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20195284>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²⁵ "Roger Braun, 'Mini-Minarett': Anwohner erhebt Einsprache gegen goldene Kuppel auf Berner Moschee", Luzerner Zeitung, 19. Juni 2019, <https://www.luzernerzeitung.ch/schweiz/haus-der-religionen-in-bern-einsprache-gegen-bau-einer-kuppel-ld.1128693>, (Zugriff 11. Januar 2020).

dass Moscheen und andere islamische Organisationen keine Gelder aus dem Ausland erhalten.²⁶

Die Volksinitiative gegen die Personenfreizügigkeit (“Begrenzungsinitiative”) wurde im Dezember 2019 von National- und Ständerat zur Ablehnung empfohlen. Eine Volksabstimmung wird am 27. September 2020 stattfinden.²⁷ Eingereicht wurde die Volksinitiative von der SVP und deren Vorfeldorganisation “Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz” (AUNS). Geworben wird u.a. mit dem Slogan “Nein zur Islamisierung der Schweiz”, die AUNS illustriert ein Abstimmungsplakat mit einer Lehrerin mit Kopftuch.

Medien

Im April 2018 wurde der Imam der Moschee in Wil (Kanton St. Gallen) durch das Stadtparlament eingebürgert. Dieser Weg wurde nötig, da ein ehemaliger SVP-Politiker, der aufgrund islamfeindlicher Äusserungen bereits wegen mehrfacher Rassendiskriminierung verurteilt wurde, Einsprache gegen die Einbürgerung erhoben hatte.²⁸

Gegen die 2017 eröffnete Moschee gab es seit Bekanntwerden des Neubauprojektes 2006 Widerstand und eine breite Medienberichterstattung. Die Einbürgerung des Imams führte 2018 wiederum zu knapp 100 Medienbeiträgen. Dabei kam es zu diversen islamfeindlichen Äusserungen und persönlichen Diffamierungen des Imams. So schaltete sich etwa auch Saïda Keller-Messahli, die von Journalisten für eine Islam-Expertin gehalten wird, in die Debatte ein, deren Vorwürfe der Sicherheits- und Justizdirektor des Kantons St. Gallen als “pauschal und unbelegt” zurückwies.²⁹

SVP-Kantonsrat Bruno Dudli rief in einem Leserbrief dazu auf, den Imam nicht einzubürgern, da man aufgrund seiner Religionszugehörigkeit nicht davon ausgehen könne, dass er die Wahrheit sagen werde. Der SVP-Politiker warnte das Stadtparlament, sich nicht vom oberflächlichen “Gesülze” des Imams einlullen zu lassen: “Um die wahren Absichten ihrer Religion zu verschleiern, dürfen Muslime mit dem Segen Allahs und Mohammeds die ‘Ungläubigen’ täuschen und gar belügen.” Imame seien noch schlimmer: “Seit den Anfängen des Islam werden Imame darin geschult, die ‘Ungläubigen’ über die wahren Absichten des Islam bewusst zu täuschen und zu belügen. Täuschung, Hinterlist, Verschwörung, Betrug, Stehlen und Töten sind nichts als Mittel für die Sache Allahs.” Schliesslich schloss der SVP-

²⁶ “Stopp der Ausbreitung des radikalen Islams in der Schweiz!”, Motion 19.4005, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20194005>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²⁷ EJPD, “Coronavirus: Am 27. September 2020 findet eine eidgenössische Volksabstimmung statt”, [ejpd.admin.ch](https://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/mm.msg-id-78939.html), 29. April 2020, <https://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/mm.msg-id-78939.html>, (Zugriff 20. Juni 2020).

²⁸ Hans Stutz, “Meldungen zu Rechtsextremismus und Rassismus in der Schweiz, Wil SG”, hans-stutz.ch, 5. April 2018, <https://hans-stutz.ch/meldungen-zu-rechtsextremismus-und-rassismus-in-der-schweiz/wil-sg-0>, (Zugriff 11. Januar 2020).

²⁹ Jörg Krummenacher, “Die aufwühlende Einbürgerung von Imam Alimi”, NZZ, 5. April 2018, <https://www.nzz.ch/schweiz/die-aufwuehlende-einbuengerung-von-imam-a-ld.1374438>, (Zugriff 11. Januar 2020).

Politiker zum angeblichen islamischen Täuschungsgebot (“Taqiyya”) perfide: “Und wenn Bekim Alimi dieses Prinzip leugnet, dann handelt es sich gerade um eine praktische Anwendung dieser Taktik.”³⁰

Im Rahmen einer Beschwerde beim Schweizer Presserat rechtfertigte die Zeitungsredaktion die Veröffentlichung des Leserbriefes, da er eine nicht selten geäußerte Haltung und Befürchtung repräsentiere. Man habe einer solchen politischen Haltung Meinungsfreiheit zugestehen müssen, selbst wenn man davon ausgehe, dass der Inhalt diskriminierend sei. Der Presserat folgte in seiner Stellungnahme im August 2019 der Argumentation der Redaktion. Der Presserat weiss nicht, ob es die “Taqiyya” in der behaupteten Form gibt, hält den Inhalt des Leserbriefes aber für “eine ziemlich weit verbreitete politische Meinung”. Daher will er in der Abwägung des Informationsgehalts gegen die Gefahr einer Diskriminierung nicht eine relevante Information verhindern, um eine mögliche Diskriminierung zu vermeiden. Die Beschwerde wurde abgewiesen.³¹

Im Juni 2019 hatte der Presserat eine Beschwerden gegen einen Bericht über einen anderen Imam gutgeheissen, da unbelegte Anschuldigungen wiedergegeben, Informationen unterschlagen sowie Quellen ungerechtfertigterweise anonymisiert wurden.³²

Im September 2019 wurde Pfarrerin Dr. Christine Dietrich in der Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt gewählt. Seither hat sich aufgrund von Protesten in und ausserhalb der Kirche eine andauernde Debatte mit über 70 Medienbeiträgen entwickelt.³³ Die Pfarrerin war mehrere Jahre lang Redaktorin und zeitweise Alleinverantwortliche des islamfeindlichen Blogs “Politically Incorrect” (PI-News).³⁴

Im Februar 2007 hielt sie eine programmatische Predigt über das Leben in der biblischen Endzeit und das “Nichtwahrhabenwollen” des kommenden Unheils in Form des “islamischen Faschismus”. Sie fragte, ob man sich rechtzeitig entscheiden werde, sich zu wehren. Die Bibel verlange ein “klares Ja oder Nein”, es sei keine Option, “einfach die Katastrophe abzuwarten”.³⁵ So reiste sie am 11. September 2007 nach Brüssel, wo sich der harte Kern der

³⁰ Bruno Dudli, “Die Krux mit der ‘Taqiyya’”, Leserbrief in Wiler Zeitung, 17. März 2018, <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/wil/die-krux-mit-der-taqiyya-ld.579355>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³¹ Stellungnahme des Schweizer Presserats 38/2019, 26. August 2019, https://presserat.ch/complaints/38_2019/, (Zugriff 11. Januar 2020).

³² Stellungnahme des Schweizer Presserats 16/2019, Juni 2019, https://presserat.ch/complaints/16_2019/, (Zugriff 11. Januar 2020).

³³ Jonas Hoskyn und Benjamin Rosch, “Eine Frau redet sich ins Elend: Pfarrerin mischte bei einem rechtsextremen Anti-Islam-Blog mit”, bz Basel, 30. September 2019, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/eine-frau-redet-sich-ins-elend-pfarrerin-mischte-bei-einem-rechtsextremen-anti-islam-blog-mit-135724229>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³⁴ Thomas Knellwolf, “‘Tapfere Christine’: Doppelleben einer Schweizer Pfarrerin”, Tages-Anzeiger, 17. September 2011, <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/tapfere-christine-doppelleben-einer-schweizer-pfarrerin/story/11053969>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³⁵ Christine Dietrich, “Hurra, wir gehen unter?!? Zu Joël 2,1-11, Lesungstext: Offb 3,14-22”, Predigt in Reformierter Kirche Altdorf, 18. Februar 2007, <https://web.archive.org/web/20071116063901/www.reformiertealtdorferpredigten.com/Predigt54.htm>, (Zugriff 11. Januar 2020).

europäischen Islamfeinde zur illegalen Demonstration "Stoppt die schleichende Islamisierung Europas" traf,³⁶ worauf sie in die PI-Redaktion aufgenommen wurde.³⁷

Im November 2007 verliess ein bekannter Autor PI wegen "sektenähnlichen Verhältnisse" in der Redaktion, wo man sich "im Besitz der Wahrheit" wähne und sich gegenseitig fast schon in einen Wahn steigere, "der hoffentlich niemals zu Auswirkungen im realen Leben" kommen werde.³⁸

Als im Dezember 2007 Dietrichs Engagement bei PI in Schweizer Medien thematisiert und kritisiert wurde, reagierte sie am 8. Dezember mit dem PI-Artikel "Fundamentale Probleme": Darin bedauerte sie, dass "Fundamentalismus" in Europa zu einem Schimpfwort geworden sei und verteidigte die "bekennende Kirche", die sich "für das Christentum (gegen den Islam)" einsetze.³⁹ Am 16. Dezember 2007 schrieb sie einen Beitrag zu Berichten über einen Priester, der in der Türkei bei einem Messerangriff verletzt wurde: „In der Türkei wurde (...) schon wieder ein christlicher Geistlicher niedergestochen – dritter Advent auf türkisch.“⁴⁰

2008 nahm Dietrich als Vertreterin von PI am geheimen Jahrestreffen des transatlantischen selbsternannten "Counterjihad"⁴¹ (Abbildung 3) in Wien teil.⁴²

Im Mai 2009 hielt Dietrich die Eröffnungsrede am "Anti-Islamisierungskongress" in Köln vor Rechtsradikalen und gab ihnen den Segen.⁴³ Im August forderte sie am Fernsehen als PI-Sprecherin Meinungsfreiheit für die FPÖ-Politikerin Susanne Winter, die in Österreich wegen Verhetzung verurteilt wurde, da sie den Propheten Mohammed als "Kinderschänder" bezeichnet hatte, der den Koran "im Rahmen von epileptischen Anfällen" geschrieben habe. Winter warnte vor einem "islamischen Immigrations-Tsunami" und hatte auch gefordert, dass man "den Islam" jenseits des Mittelmeers "zurückwerfen" solle. Als Dr. Dietrich von PI verteidigte die Pfarrerin die FPÖ-Politikerin damit, dass der Islam eben Frauen unterdrücke, Kinder für Hasserziehung missbrauche, Homosexuelle umbringe und Juden verfolge.⁴⁴

³⁶ "Brüsseler Spitzen", PI-News, 11. September 2007, <http://www.pi-news.net/2007/09/bruesseler-spitzen/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³⁷ Oliver Wäckerlig, "Das Fanal von Wangen. Der Schweizer Minarettediskurs – Ursachen und Folgen", (Masterarbeit, AV Akademikerverlag, Saarbrücken: 2014), S. 228, <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/92420/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³⁸ Stefan Niggemeier, "Die „sektenähnlichen Verhältnisse“ von PI", [stefan-niggemeier.de](http://www.stefan-niggemeier.de), 5. November 2007, <http://www.stefan-niggemeier.de/blog/598/die-sektenaehnlichen-verhaeltnisse-von-pi/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

³⁹ Christine Dietrich, "Fundamentale Probleme", PI-News, 8. Dezember 2007, <http://www.pi-news.net/2007/12/fundamentale-probleme>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁴⁰ Oliver Wäckerlig, "Das Fanal von Wangen", S. 229. Hier wird der Islam im Gegensatz zu einer friedlichen christlichen Adventszeit als blutrünstig dargestellt.

⁴¹ Siehe Oliver Wäckerlig, "Vernetzte Islamfeindlichkeit. Die transatlantische Bewegung gegen 'Islamisierung'. Events – Organisationen – Medien", (transcript, Bielefeld: 2019), S. 58ff., <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/60/33/85/oa9783839449738.pdf>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁴² Ned May, "Slouching Towards Vienna", Gates of Vienna Blog, 16. Mai 2008, <http://gatesofvienna.blogspot.com/2008/05/slouching-towards-vienna.html>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁴³ Michael Stürzenberger, "Eine moderne Jeanne d'Arc", PI-News, 18. Mai 2009, <http://www.pi-news.net/2009/05/eine-moderne-jeanne-darc>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁴⁴ Oliver Wäckerlig, "Das Fanal", S. 230f.

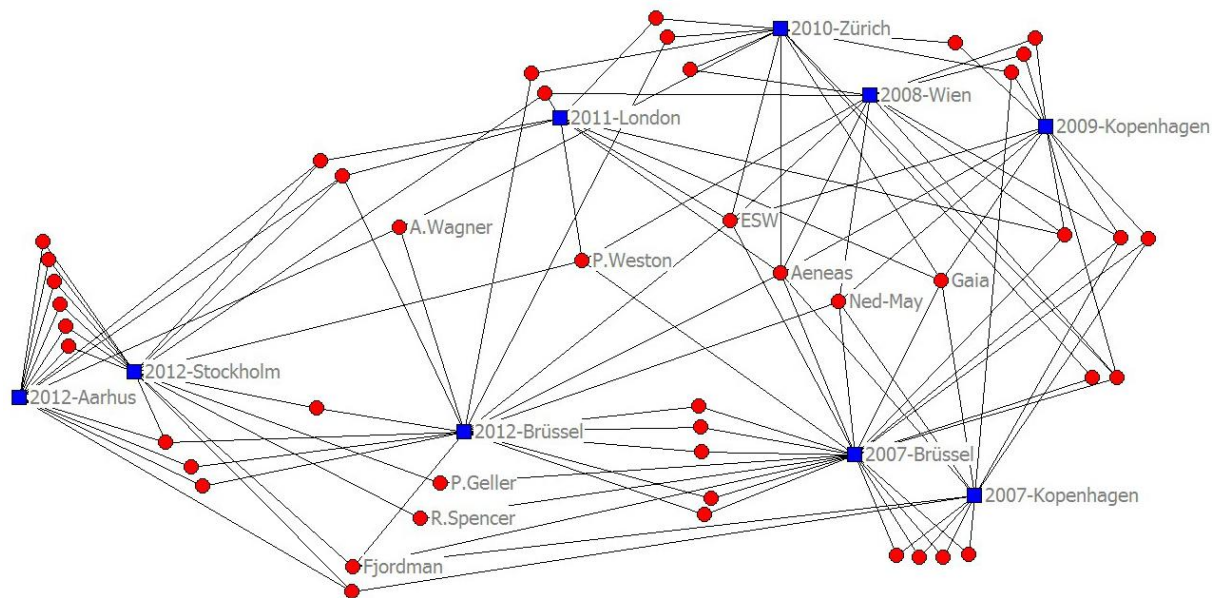


ABBILDUNG 3: DIE TREFFEN DES "COUNTERJIHADS" 2007-2012. EIGENE DARSTELLUNG.

2010 fand die geheime "Counterjihad"-Jahreskonferenz in der Schweiz statt. Dietrich nahm wieder für PI teil und zeigte den Teilnehmenden Zürich mit dem Grossmünster. SVP-Nationalrat Lukas Reimann referierte über den Erfolg des Minarettbauverbotes und Vertreter der rechtsextremen English Defence League (EDL) zeigten, wie sie mit Hilfe von Hooligans für islamfeindliche Kundgebungen mobilisieren.⁴⁵

Als Anders Breivik im Juli 2011, islamfeindlich motiviert, Linke Jugendliche massakrierte, tat er dies u.a. inspiriert durch die Texte des norwegischen Rechtsextremisten Peder "Fjordman" Jensen.⁴⁶ Seine Texte wurden auch auf PI-News publiziert und er war auch schon zu Gast bei Dietrich in der Schweiz, wie der Spiegel berichtete.⁴⁷ Aufgrund des medialen Drucks nach dem Breivik-Terror musste sich Dietrich im September 2011 von PI-News zurückziehen.

2019 fiel der CDU-Politiker Walter Lübcke einem Attentat zum Opfer. Dies aufgrund einer Aussage von 2015 zur Flüchtlingspolitik, die u.a. durch PI-News skandalisiert wurde und einen anhaltenden Shitstorm auslöste.⁴⁸

Im November 2019 inszenierte das Schweizer Fernsehen zum Thema "10 Jahre Minarettverbot" ein Treffen des SVP-Nationalrats Lukas Reimann mit dem Imam der

⁴⁵ Oliver Wäckerlig, "Das Fanal", S. 214f.

⁴⁶ Oliver Wäckerlig, "Vernetzte Islamfeindlichkeit", S. 70-75.

⁴⁷ Markus Feldenkirchen und Holger Stark, "Islamophobie: 'Uns brennt der Hintern'. Interne Protokolle zeigen, wie die Führung des umstrittenen Blogs 'Politically Incorrect' über die Anschläge von Norwegen denkt", Der Spiegel, Nr. 39 2011.

⁴⁸ Matern Boeselager, "So hasserfüllt war die rechtsextreme Kampagne gegen den erschossenen CDU-Politiker", VICE, 4. Juni 2019, <https://www.vice.com/de/article/mb85bq/walter-luebcke-tot-so-hasserfullt-war-die-rechtsextreme-kampagne-gegen-erschossenen-cdu-politiker>, (Zugriff 11. Januar 2020).

Moschee in Wil ("Gemeinsam auf dem Sofa").⁴⁹ Reimann hatte sich 2018 gegen dessen Einbürgerung ausgesprochen, da er dessen Inanspruchnahme der Religionsfreiheit als Integrationsverweigerung beurteilte.⁵⁰ Faktenwidrig – aber zur Story passend – behauptete der Fernseh-Beitrag, die Anti-Minarett-Initiative hätte ihren Ursprung in Wil gehabt.⁵¹

Unwidersprochen konnte Reimann, der den Moscheeneubau in Wil jahrelang bekämpfte, behaupten: "Ich war nie gegen eine Moschee, sondern nur gegen ein Minarett." Der Tenor des Artikels war: "Die Auswirkung der Initiative war, dass sie keine Auswirkung hatte." Die Muslime seien gut integriert und störten sich nicht am Minarettverbot. Kein Wort über Islamfeindlichkeit. So auch in einem Rückblick der Luzerner Zeitung, wo Saïda Keller-Messahli konstatierte, dass die Anti-Minarett-Initiative keine Auswirkungen gehabt habe und dass Muslime, die das Minarettverbot als "islamfeindlich" anschwärzten, bloss einen "Opferdiskurs" kultivieren würden.⁵² Eine "Opfermentalität" unterstellte sie auch dem Imam von Wil in der Debatte um dessen Einbürgerung, der sich herausnahm, eine von der Zeitung publizierte Gesinnungsprüfung als "demütigend" zu bezeichnen. Laut Keller-Messahli stelle diese Opfermentalität ein Instrument "aller Islamisten" dar.⁵³

Auch ein weiterer Rückblick auf "10 Jahre Minarett-Verbot" thematisierte keine Islamfeindlichkeit, sondern die wachsende Zahl von Muslimen in der Schweiz und den fortgesetzten Bau von Moscheen, "zwar ohne Minarette". Seither habe sich "die Sache" (welche?) beruhigt und die Debatten seien "differenzierter" geworden, ohne dies weiter auszuführen.⁵⁴

Eine systematische Untersuchung der Medienberichterstattung über Muslime in der Schweiz von 2009 bis 2017 wurde an der Universität Zürich im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR durchgeführt.⁵⁵

Seit 2015 zeige sich eine zunehmende Konzentration auf die Themen "Radikalisierung" und "Terror", wogegen die Themen "gelingende Integration" und "Alltag", welche "die Lebenswelt der Mehrheit der Musliminnen und Muslime in der Schweiz spiegeln", in der Berichterstattung marginal bleiben. Seit 2009 haben Beiträge mit Distanz erzeugender

⁴⁹ "10 Jahre Minarett-Verbot – Ein Treffen in der Moschee Wil", SRF 1 Regionaljournal Ostschweiz, 29. November 2019, <https://www.srf.ch/news/regional/ostschweiz/10-jahre-minarett-verbot-ein-treffen-in-der-moschee-wil>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵⁰ Lukas Reimann, Facebook, 5. April 2018, <https://www.facebook.com/lukasreimann>, (Zugriff 5. April 2018).

⁵¹ Zur Geschichte des Minarettbauverbotes siehe: Oliver Wäckerlig, "Das Fanal von Wangen."

⁵² Kari Kälin, "Zehn Jahre Minarett-Verbot: Die Gegner lagen mit ihren Warnungen turmhoch daneben", Luzerner Zeitung, 23. November 2019, <https://www.luzernerzeitung.ch/schweiz/zehn-jahre-minarett-verbot-die-gegner-lagen-mit-ihren-warnungen-turmhoch-daneben-ld.1171125> (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵³ "Der Imam toleriert radikale Prediger", Interview in Ostschweiz am Sonntag, 1. April 2018, <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/integration-bekim-alimi-toleriert-radikale-prediger-ld.1015171>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵⁴ "Islam in der Schweiz. 10 Jahre Minarett-Verbot: Rückblick auf eine hart umkämpfte Debatte", Redaktion swissinfo, 29. November 2019, https://www.swissinfo.ch/ger/islam-in-der-schweiz_10-jahre-minarett-verbot--rueckblick-auf-eine-hart-umkaempfte-debatte/45393798, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵⁵ Patrik Ettinger, "Qualität der Berichterstattung über Muslime in der Schweiz", Eine Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR (Bern: 2018), <https://www.ekr.admin.ch/dokumentation/d107/1331.html>, (Zugriff 11. Januar 2020).

Tonalität gegenüber muslimischen Akteuren in der Schweiz kontinuierlich zugenommen. Problematisch werde es insbesondere dort, wo diese mit Pauschalisierungen verknüpft werden. In der Weltwoche betrifft dies 48 Prozent der Beiträge. Zudem seien die Betroffenen, d.h. muslimische Akteure, überwiegend Berichterstattungsobjekte: “In 55% der Beiträge wird über sie geschrieben, ohne dass sie selbst zu Wort kommen, in weiteren 25% kommen sie nur am Rande des Beitrags zu Wort.” Und dort wo Muslime zu Wort kommen, geschehe dies häufig “in einem polarisierenden Setting”, u.a. mit Saïda Keller-Messahli, die sich “als Kritikerin der muslimischen Dachverbände in der Schweiz” etabliert habe. Vertreter dieser Dachverbände würden dagegen eher selten zu Wort kommen.⁵⁶

Justiz

Im Februar 2019 wurde im Kanton Genf in einer Volksabstimmung einem Gesetz zugestimmt, das die Beziehung des Staates zu religiösen Gemeinschaften regelt. Es verbietet “sichtbare religiöse Merkmale” im öffentlichen Dienst und in Plenarsitzungen der Legislative. Religiöse Veranstaltungen benötigen auf öffentlichem Grund Ausnahmegenehmigungen, die bei Zurschaustellung “auffälliger religiöser Merkmale” verboten werden können.⁵⁷

Das Genfer Verfassungsgericht hat das verabschiedete Laizitätsgesetz im November 2019 teilweise revidiert. Grossräte und Generalräte dürften weiterhin Zeichen der Religionszugehörigkeit wie etwa Kopftücher tragen. Parlamentarier als Mitglieder eines gesetzgebenden Organs würden nicht den Staat vertreten, “sondern die Gesellschaft und ihren Pluralismus verkörpern”.⁵⁸

Im Februar 2019 wurde im Tessiner Kantonsparlament eine Petition von Giorgio Ghiringhelli behandelt. Ghiringhelli, der das Tessiner Verhüllungsverbot initiiert hatte, wollte Gebete im öffentlichen Raum verbieten, “die Hassbotschaften enthalten, andere Religionen diskriminieren und gegen die Antirassismustrafnorm verstossen”. Als Experte bestätigte Sami Aldeeb, dass das muslimische Gebet darunterfällt.⁵⁹ Das Tessiner Kantonsparlament lehnte die Petition ab.

Ein Verhüllungsverbot gibt es im Kanton Tessin seit 2016. Bisher wurden fast ausschliesslich Fussball- und Eishockey-Fans gebüsst. Im Kanton Glarus lehnte die Landsgemeinde 2017 einen Vorstoss zum Verbot der Gesichtsverhüllung ab. Nach einer Volksabstimmung gilt im Kanton St. Gallen seit 2019 ein Verhüllungsverbot.⁶⁰ Bisher wurde niemand gebüsst.⁶¹

⁵⁶ ebd. S. 6.

⁵⁷ Marianne Weymann, “Genfer streiten über Trennung von Kirche und Staat”, ref.ch, 5. Februar 2019, <https://www.ref.ch/news/genfer-streiten-ueber-trennung-von-kirche-und-staat>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵⁸ sda, “Genfer Parlamentarier dürfen religiöse Symbole tragen”, kath.ch, 27. November 2019, <https://www.kath.ch/newsd/genfer-parlamentarier-duerfen-weiterhin-religioese-symbole-tragen>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁵⁹ Kari Kälin, “Burka-Bekämpfer will Muslimen Beten auf der Strasse verbieten”, Aargauer Zeitung, 13. Februar 2019, <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/burka-bekaempfer-will-muslimen-beten-auf-der-strasse-verbieten-134080490>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶⁰ Bericht “Rassistische Diskriminierung in der Schweiz”, S. 134.

Die Volksinitiative "Ja zum Verhüllungsverbot" ist 2017 durch das "Egerkinger Komitee" eingereicht worden. Sie verlangt, dass in der Schweiz niemand sein Gesicht im öffentlichen Raum verhüllen darf.⁶² Der Bundesrat lehnt die Volksinitiative ab und hat ihr im März 2019 einen indirekten Gegenvorschlag gegenübergestellt: "Die vorgeschlagene Regelung auf Gesetzesstufe verlangt, dass Personen ihr Gesicht zeigen, wenn dies zu Identifizierungszwecken notwendig ist, beispielsweise in den Bereichen Migration, Zoll, Sozialversicherungen und Personenbeförderung."⁶³ Ende 2019 befürworteten National- und Ständerat den Gegenvorschlag und erweiterten ihn noch.⁶⁴

Internet

Der Blog "Les observateurs" wurde 2012 von Uli Windisch gegründet und wandte sich schnell dem Thema Islam zu. Er ist eng mit französischen "alternativen" Medien wie etwa "Riposte laïque" verbunden.⁶⁵

Mireille Vallettes "Association Suisse Vigilance Islam" (ASVI) bewegt sich in einem ähnlichen Umfeld und orientiert sich auf Facebook u.a. an den Themen der rechtsextremen Identitären Bewegung (Abbildung 4).

Soziale Medien wie Facebook und Twitter bieten weiterhin einen Nährboden für die Verbreitung von islamfeindlicher Propaganda und sind Ausgangspunkt und Resonanzraum für Shitstorms. Aufsehen erregte 2019 der Aufruf von SVP-Nationalrat Andreas Glarner, eine Lehrerin zu kontaktieren und ihr wegen einer Feiertagsregelung für Bayram die Meinung zu sagen.⁶⁶

⁶¹ Katharina Brenner, "Ein Papiertiger" – die Bilanz nach einem Jahr Burkaverbot im Kanton St.Gallen: Da war nichts", St. Galler Tagblatt, 23. Dezember 2019, <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ein-papiertiger-die-bilanz-nach-einem-jahr-burkaverbot-im-kanton-stgallen-da-war-nichts-ld.1180289?reduced=true>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶² "Eidgenössische Volksinitiative 'Ja zum Verhüllungsverbot'", Bundeskanzlei – Volksinitiativen, <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis465t.html>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶³ Medienmitteilung des Bundesrates vom 15.03.2019, <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20190023>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶⁴ Linda Koponen, "Burka-Initiative im Nationalrat: Nein zu Kleidervorschriften, Ja zur Gleichstellung", NZZ, 12. Dezember 2019, <https://www.nzz.ch/schweiz/burka-initiative-nationalrat-sagt-nein-zu-kleidervorschriften-ja-zur-gleichstellung-ld.1528029>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶⁵ Thomas Jammet und Diletta Guidi, "Observer Les Observateurs. Du pluralisme médiatique au populisme anti-islam, analyse d'un site de 'réinformation' suisse et de ses connexions", Réseaux, 2 (2017), S. 241-271, <https://www.cairn.info/revue-reseaux-2017-2-page-241.htm>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶⁶ Hans Stutz, Chronologie: Oberwil-Lieli AG, 4. Juni 2019, <https://hans-stutz.ch/meldungen-zu-rechtsextremismus-und-rassismus-in-der-schweiz/oberwil-lieli-ag-2> (Zugriff 11. Januar 2020).



ABBILDUNG 4: ASVI AUF FACEBOOK

Zentrale Akteure im islamfeindlichen Netzwerk

Über die Kampagnen-Plattform der SVP-nahen Zeitschrift "Schweizerzeit"⁶⁷ wurde 2018 für Giorgio Ghiringhelli's "Stop Islam Award" (nach Kritik zu "Stop Islamization Award" geändert) Geld gesammelt.⁶⁸ Partner der Plattform ist das "Egerkinger Komitee",⁶⁹ das für die 2009 angenommene Anti-Minarett-Initiative gegründet wurde. Es blieb danach unter Führung von SVP-Nationalrat Walter Wobmann weiterhin aktiv. Aktuell steht das Komitee hinter der Volksinitiative "Ja zum Verhüllungsverbot". Wobmann war Preisträger des Awards 2018, wie auch Mireille Vallette mit ihrer Organisation "Association Suisse Vigilance Islam" (ASVI). Kandidaten für den Award waren auch Uli Windisch von lesobservateurs.ch oder Saïda Keller-Messahli vom "Forum für eine fortschrittlichen Islam" (FFI).⁷⁰ Keller-Messahli, Autorin eines anti-islamischen Pamphlets, stellt die muslimische Selbstorganisation in Moscheen und Verbänden unter Generalverdacht.⁷¹ Sie steht mit dem FFI und international vernetzt mit

⁶⁷ Zur Rolle der Schweizerzeit im Minarett-Diskurs: Oliver Wäckerlig, "Das Fanal von Wangen", S. 86-91.

⁶⁸ Crowdfunding für "Swiss Stop Islamization Award 2018", Tells-Geschoss.ch, [https://www.tells-geschoss.ch/crowdfunding-projekte/?tx_projekt_domain_model_projekt\[id\]=20](https://www.tells-geschoss.ch/crowdfunding-projekte/?tx_projekt_domain_model_projekt[id]=20), (Zugriff 11. Januar 2020).

⁶⁹ Oliver Wäckerlig, "Vernetzte Islamfeindlichkeit", S. 190-192; Oliver Wäckerlig: "Das Fanal von Wangen".

⁷⁰ Siehe: Crowdfunding für "Swiss Stop Islamization Award 2018".

⁷¹ Prof. Reinhard Schulze, "Populistische Stereotypen", Gastbeitrag Basler Zeitung, 27. Februar 2018, <https://www.bazonline.ch/schweiz/standard/populistische-stereotypen/story/10685618>, (Zugriff 11. Januar 2020).

“säkularen Muslimen” für einen der historischen Erfahrung in der Schweiz entgegenstehenden paternalistischen Laizismus, der Religion ins Private verbannen will.⁷²

Voici les trois lauréats du “Swiss Stop Islamization Award 2019”



La rédaction

 Partager sur Facebook

 Tweeter

 Imprimer

 1

Article publié le 22.07.2019

Ndlr. Giorgio Ghiringhelli nous signale que les médias du Système n’ont pas publié ce communiqué. Nous le faisons volontiers.

[Communiqué de presse \(18 juillet 2019\)](#)

ABBILDUNG 5: “SWISS STOP ISLAMIZATION AWARD 2019” AUF LES OBSERVATEUR.

Preisträger des “Stop Islamization Award 2019” war u.a. Sami Aldeeb,⁷³ der etwa der Stiftung “Zukunft CH”⁷⁴ als Experte gilt, die davor warnt “dass jeder Muslim zum ‘Heiligen Krieg’ verpflichtet ist, um die ganze Welt dem Gesetz Allahs zu unterwerfen, sei es durch innere Bemühung, durch Migration, Geburten oder sogar durch Terror.”⁷⁵ Die Stiftung führt islamfeindliche Veranstaltungen durch, zuletzt im Oktober 2019 zu “Heilmittel Migration?” mit Thilo Sarrazin, und verbreitet entsprechende Broschüren.⁷⁶

Zivilgesellschaftliches Engagement

Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) der Universität Freiburg hatte 2019 je einen dreitägigen Workshop zum Thema “Religion am Arbeitsplatz. Ein Thema für Arbeitnehmer und Arbeitgeber” in Französisch und Deutsch durchgeführt. Gemäss den

⁷² Oliver Wäckerlig, “Vernetzte Islamfeindlichkeit”, S. 287-291.

⁷³ La rédaction, “Voici les trois lauréats du ‘Swiss Stop Islamization Award 2019’”, lesobservateurs.ch, 22. Juli 2019, <https://lesobservateurs.ch/2019/07/22/voici-les-trois-laureats-du-swiss-stop-islamization-award-2019/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁷⁴ Zu “Zukunft CH” siehe: Oliver Wäckerlig, “Vernetzte Islamfeindlichkeit”, S. 195f.

⁷⁵ “Warum Zukunft CH?”, <https://www.zukunft-ch.ch/ueber-uns/stiftung/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁷⁶ “Fachbroschüren”, <https://www.zukunft-ch.ch/publikationen/fachbroschueren/>, (Zugriff 22. Januar 2020).

Organisatoren zeigte sich in den Workshops ein grosses Sensibilisierungspotential: Fachpersonen und Muslime begegneten sich auf Augenhöhe, wodurch nicht allein auf den Aspekt der Religion oder des Kopftuchs fokussiert wurde. Dadurch wurden Asymmetrien und Vorurteile abgebaut.

Das Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern hat 2019 einen praxisorientierten Leitfaden zu Islam, Schule und Gesellschaft verfasst.⁷⁷

Das National Coalition Building Institute (NCBI) bietet Workshops u.a. zum Thema Islamfeindlichkeit an. Das NCBI hat auch Angebote für Geflüchtete und Fachpersonen oder für junge kopftuchtragende, muslimische Frauen im Umgang mit Islamfeindlichkeit, insbesondere bei der Lehrstellensuche oder bei der Integration allgemein. Die Wanderausstellung zum Thema „muslimisch-jüdische Freundschaften“ wurde an bald zehn Orten gezeigt.⁷⁸ Das NCBI bietet verschiedene Schriften zu Islam an.⁷⁹

Auch IRAS COTIS, die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, hat Projekte in den Bereichen Bildung, Begegnung und Vernetzung, um Vorurteile und Ängste abzubauen und so zum sozialen Zusammenhalt in der Schweiz beizutragen.⁸⁰

Schlussfolgerung und politische Empfehlungen

Die Berichterstattung über die Einbürgerung des Imams von Wil, die Konfusion um die Wahl einer langjährigen Anti-Islam-Aktivistin in den Kirchenrat Basel-Stadt oder der Umgang mit dem 10. Jahrestag des Minarettbauverbotes in der Schweizer Bundesverfassung haben gezeigt, wie hier gesellschaftliche Akteure um Orientierung ringen. Einerseits befinden wir uns in einem Kulturkampf, wo jeder Medienbericht zu Reizthemen wie Islam, Klima oder Trump einen durch digitale Kampftruppen orchestrierten Shitstorm mit nicht absehbaren psychischen und physischen Folgen für die Beteiligten auszulösen vermag. Andererseits wird versucht, die gesellschaftliche Spaltung und die systematischen Angriffe auf den religiösen und sozialen Frieden aus den Reihen der SVP und ihrer Satelliten zu verharmlosen, um keine Position beziehen und den politischen Status Quo nicht hinterfragen zu müssen.

Die folgenden Punkte werden empfohlen:

- Die jahrelange Islamdebatte hat, wie Medienanalysen und die Beratungspraxis zeigen, offenbar nicht dazu geführt, dass in der Öffentlichkeit und in den Medienredaktionen

⁷⁷ Andreas Tunger-Zanetti, Jürgen Endres, Silvia Martens & Nicole Wagner, „Ramadan kommt immer so plötzlich. Islam, Schule und Gesellschaft. Ein Leitfaden mit Hinweisen und Ideen für die berufliche Praxis“, (Luzern: Universität Luzern Zentrum Religionsforschung: 2019), <http://doi.org/10.5281/zenodo.3086011>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁷⁸ <http://www.ausstellung.ncbi.ch/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁷⁹ Broschüre „Ich spreche für mich“, https://www.ncbi.ch/wp-content/uploads/2019-04-03_ich-spreche-fuer-mich_layout_ansicht.pdf. / Broschüre „ABC des Islams“, <https://www.ncbi.ch/Produkt/abc-des-islams/> Ratgeber „Muslimische Kinder in der Schule“, <https://www.ncbi.ch/de/projekte/vorurteile-abbauen/islamophobie/muslimische-kinder/>, (Zugriffe 11. Januar 2020).

⁸⁰ <https://www.iras-cotis.ch/verein/>, (Zugriff 11. Januar 2020).

mehr Wissen zu Islam vorhanden ist, sondern vielmehr zur Verfestigung von Vorurteilen und Akzeptanz von ebenso bekannten wie bekannt falschen Verschwörungstheorien. Dies hat zur Folge, dass Anfeindungen aller Art undifferenziert zu verharmlosenden "Islamkritik" werden. Dadurch werden das diskriminierende Minarettbauverbot, ausgrenzende Bekleidungsvorschriften oder die Diffamierung eines unbescholtenen Imams zu legitimen politischen Standpunkten,⁸¹ während "Muslimfeindlichkeit" aus der gesellschaftlichen Mitte auf randständige Rassisten projiziert wird. Daher sollten staatliche Stellen ihre konzeptionelle Engführung überdenken, denn rassistische Diskriminierung liegt nicht bloss dann vor, wenn sie aus rassistischen Motiven resultiert.⁸²

- Auch die Interpretation der Faktorenanalyse des ZidS, die zu den Indizes "Muslimfeindlichkeit" und "Islamskepsis" führt, zeigt diesen blinden Fleck: "Muslimfeindlichkeit" basiert auf der Beurteilung dreier Aussagen, die keinen "expliziten Bezug zur Religion oder religiösen Praktiken" hätten.⁸³ Eine der drei lautet aber: "Muslimen sollte die Religionsausübung in der Schweiz verboten werden." Der Index "Islamskepsis" sollte sich demnach bloss auf Aussagen zu Religion beziehen: Neben einer Aussage, wonach Muslime überall die "Scharia" durchsetzen wollten, fehlen bei "Muslime streben die Weltherrschaft an" und "Die islamistischen Terroristen finden starken Rückhalt bei den Muslimen" allerdings die expliziten Religionsbezüge. Die Unterscheidung zwischen "Muslimfeindlichkeit" und "Islamskepsis" ist auch hier unangebracht.
- Bei statistischen Auswertungen sollte Islamfeindlichkeit gesondert ausgewertet werden.

⁸¹ Vgl. auch diesen Freispruch bzgl. Rassendiskriminierung durch die Trennung von Islam und Muslimen: <https://www.ekr.admin.ch/dienstleistungen/d524/2018-015N.html?db=N&keyword5=52&p=1>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁸² Vgl. Michael Bischof, "Widersprüchliche Realität. Integrationsförderung und Rassismusbekämpfung – zwei Seiten derselben Medaille?", *Tangram* 42/2018, S. 42-45, <https://www.ekr.admin.ch/d730.html>, (Zugriff 11. Januar 2020).

⁸³ ZidS, S. 10.

Chronologie wichtiger Vorfälle

- 1. Januar 2019: Ein Verhüllungsverbot gilt im Kanton St. Gallen.
- 10. Februar 2019: Ein Laizitätsgesetz wird im Kanton Genf in einer Volksabstimmung angenommen.
- 19. Februar 2019: Eine Petition für ein öffentliches Betverbot im Kanton Tessin wird eingereicht.
- 15. März 2019: Der Bundesrat lehnt die Volksinitiative "Ja zum Verhüllungsverbot" ab und stellt ihr einen indirekten Gegenvorschlag gegenüber.
- 4. Juni 2019: Über Facebook löst ein SVP-Politiker wegen einer muslimischen Feiertagsregelung einen Shitstorm gegen eine Lehrerin aus.
- 14. Juni 2019: Am Frauenstreik werden teilnehmende Musliminnen wegen ihres Kopftuchs von anderen Frauen angepöbelt.
- 18. Juli 2019: Der "Swiss Stop Islamization Award 2019" wird an drei Personen verliehen.
- 4. September 2019: Eine langjährige PI-News-Aktivistin wird in den Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Basel-Stadt gewählt.
- 26. September 2019: Der Ständerat befürwortet den Gegenentwurf des Bundesrats zur Volksinitiative "Ja zum Verhüllungsverbot".
- 26. November 2019: Verschiedene Medien berichten über den 10. Jahrestag des Minarettbauverbotes.
- 29. November 2019: Das Genfer Verfassungsgericht hat das Laizitätsgesetz teilweise revidiert. Mitglieder des Parlaments dürften weiterhin Zeichen der Religionszugehörigkeit wie etwa Kopftücher tragen.
- 12. Dezember 2019: Auch der Nationalrat befürwortet den Gegenentwurf zur Bundesrats zur Volksinitiative "Ja zum Verhüllungsverbot" und nimmt noch verschiedene Punkte zur Verbesserung der Gleichstellung auf.